

ung in vorteilhafter Weise aus, während die Übungen am Barren den Beweis gaben, daß in unsem Verein nach wie vor wader geturnt wird. Die aufstretenden drei Clowns sorgten für die Heiterkeit der Anwesenden und regten die Lachmuskeln energisch an. Der den Schluß des Festes folgende Ball wurde, wie das bei Turnern selbstverständlich ist, lebhaft frequentiert und hielt die tanzlustige Jugend bis in die frühen Morgenstunden fröhlich beisammen.

— Dresden, 9. Januar. Se. Maj. der König beabsichtigt nach auswärtigen Zeitungsmeldungen eine größere Parade über die Garnison Leipzig abzuhalten, wobei sämtliche an der Parade beteiligten Truppen in den neuen grauen Mänteln erscheinen sollen. — Ob Se. Maj. der König wirklich, wie französische Blätter zu melden wissen, in Kap Martin an der Riviera Anfangs März eintrifft, ist nach hier eingelegenen Erkundigungen noch unbestimmt. Bestimmte Verfügungen sind feinewegs getroffen.

— Dresden, 7. Januar. Ein Raubmord, der auf der Eisenbahnstraße Dresden-Warschau verübt worden ist, beschäftigt gegenwärtig die russischen Behörden. Der reiche Gutbesitzer, Fabrikant und Hausbesitzer Stanislaus Suchowitsch aus Warschau machte im Sommer in Karlsbad eine Kur durch, besuchte dann mehrere deutsche Städte und telegraphierte Mitte October aus Dresden an seinen einzigen Sohn, er möge ihn vom Bahnhof in Warschau abholen. Suchowitsch kam aber nicht an und blieb verschollen. Nach der telegraphischen Erkundigung ist er aus Dresden abgefahren. Man ist in Warschau der festen Ueberzeugung, daß er von Eisenbahnarbeitern beraubt, ermordet und bei Seite geschafft worden ist. Obwohl nicht anzunehmen ist, daß der Mord auf deutschem Gebiete geschah, so soll doch die Hilfe der deutschen Behörden zur Aufspürung der Mörder in Anspruch genommen werden.

— Leipzig, 7. Januar. Einen Akt größter Verwahrlosung verübte vorgestern Nachmittag ein zwölfjähriger Schulmädchen an einen jungen Handwerker, den sie dadurch grundlos in den Verdacht der Unredlichkeit brachte. Der junge Mann fand zur gedachten Zeit in der Rahnbergerstraße ein Portemonnaie mit dem Inhalt von zehn Pfennigen. Kaum hatte er das Portemonnaie zu sich genommen, so trat an ihn ein Schulmädchen mit der Frage heran, ob er ein Portemonnaie gefunden habe. Der Angeordnete bejahte dies natürlich und übergab dem Mädchen das gefundene Portemonnaie, nachdem es auf Vorzeigen es als das seinige bezeichnet hatte. Kaum hatte der Findex sich einige Schritte von dem Kinde entfernt, so kam es schreiend hinter ihm her und beschuldigte ihn, ein Zweimarstück aus dem Portemonnaie herausgenommen zu haben. Sofort hielten sich auf das Geschrei zahlreiche Neugierige angesammelt, die Partei für das Kind ergriffen, sodas dem der Unterschlagung eines Zweimarstückes beschuldigten Findex erst durch die Dazwischenkunft eines Schutzmannes die Möglichkeit, sich zu rechtfertigen, geboten wurde. Auf der Polizeiwache legte sich das zwölfjährige Mädchen einen falschen Namen bei, dann räumte es auf Befragen ein, daß nur ein Zehnpfenniger im Portemonnaie gewesen sei und das Mandat mit dem Findex nur von ihm unternommen wurde, um zwei Mark zu erpressen.

— Chemnitz, 8. Januar. Als heute Nachmittag gegen 1/4 Uhr der Führer eines Motorwagens von der Endstation am Bahnhof nach der Karolinenstraße zu abfahren wollte, hatte derselbe hierbei verunmütlich außer acht gelassen, die Kontaktstange zu herbei, wodurch die Rolle aus dem Stromleitungsdraht sprang und die Stange mit großer Heftigkeit gegen den dort befindlichen Querdraht schlug. Durch diese Erschütterung zerbrach der Querdraht, wodurch das Ende des Leitungsdrahtes auf die Straße zu liegen kam, welcher einen heftigen Knall und einen größeren Feuerchein erzeugte. An der betreffenden Stelle befindet sich der Droschkenhalteplatz für den Bahnhof. Das Pferd der ersten dort haltenden Droschke kam mit dem zerfallenen Leitungsdraht in Berührung und wurde tot zu Boden gestreckt. Infolge des Feuercheins scheuten die Pferde vieler anderer Droschken, welche führerlos durchgingen. In der Ecke Albert- und obere Georgstraße wurde von den Durchgängern ein Gaslandelaber umgerissen und vollständig zertrümmert. Während auf der oberen Georgstraße das eine Droschkenfuhrwerk aufgehoben und zum Stehen gebracht werden konnte, raste das andere weiter nach dem Schillerplatz zu, woselbst es so heftig gegen einen Baum prallte, daß die Droschke umschlug und in Stücke zerbrach. Das Pferd war gestürzt, aber schadlos davongelommen. Auf der Albertstraße wurde durch die durchgehenden Geschosse noch ein Handwagen, dessen Führer sich rechtzeitig durch Zurückspringen vor dem Ueberfahren gerettet hatte, demolirt. Infolge dieses Vorfalles mußte die Kraftstation ihre Thätigkeit einstellen, weshalb auf allen Linien der Straßenbahn, außer von der Nikolaibrücke bis Schöna, eine Betriebsführung von 3 Uhr 25 Min. bis 4 Uhr 50 Min. eintrat. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, inwieweit dem Führer des betreffenden Motorwagens ein Verschulden trifft.

— Plauen i. S., 8. Januar. Die hiesige Stadt hat noch in keinem Jahre so viele Neubauten entstehen sehen als im vergangenen. Auch der Stadtbezirk hat sich etwas erweitert. Im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege ist im vergangenen Jahre das Schleuseney erweitert worden. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Wasserleitung zugewandt; ein Beweis hierfür ist der Ankauf des Rittergutes Bergen, das beträchtlich höher als Plauen gelegen und reich an Waldquellen, die Zuführung weiterer großer Wassermengen nach der Stadt ermöglicht.

— Schneeberg, 7. Januar. In diesem Jahre feiert das königl. Seminar zu Schneeberg das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens und zwar lt. Konferenzbeschluss des Seminarlehrercollegiums am Beginn der Michaelisferien. Die ehemaligen Zöglinge des Seminars haben mit größter Einstimmigkeit beschlossen, zur Ehrung ihrer alma mater eine „Jubiläumstiftung“ aufzubringen. Die Vorarbeiten sind von einem Ausschuss unter dem Vorsitz des Herrn Lehrer Reinhold Bachmann-Leipzig erledigt worden. In kurzer Zeit sind, wie das „Leipz. Tgbl.“ zu berichten weiß, über 500 Mark gezeichnet worden, so daß sich bei ähnlichem Fortschreiten die Hoffnung, ca. 2000 Mark aufzubringen, erfüllen wird. Herr Seminarlehrer Israel und das Seminarlehrercollegium haben von Anfang an das Vorhaben der ehemaligen Zöglinge mit Interesse verfolgt und mit größtem Wohlwollen unterstützt. Das Seminarlehrercollegium hat selbst einen Beitrag von 100 Mark gezeichnet und mit Genehmigung des Ministeriums

die sogenannte Fahrenkasse des Seminars in der Höhe von über 700 Mark der Stiftung überwiesen.

— Das vom königl. sächsischen Ministerium des Innern erlassene Preisauschreiben für Entwurfs landwirtschaftlicher Gehöftsbauten des Klein- und bäuerlichen Grundbesitzes im Königreich Sachsen scheint in den Kreisen der Architekten und Baugewerkmeister in ausgedehntem Maße Beachtung gefunden zu haben, da dem Vernehmen nach über 140 derselben aus allen Theilen des Reiches sich die Preisbewerbung läuft am 28. Februar d. J. ab, weshalb darauf aufmerksam gemacht wird, daß es sich bei derselben um Entwürfe 1) für eine Häuslernahrung von 1 ha Acker und Garten mit 1 Ziege, 1 Masthau, Federvieh; 2) für eine Wirtschaft von 5 ha Acker und Wiese mit 2 Kühen, 1 Mutterlau, 1 Masthau, nöthigem Federvieh; 3) für eine Wirtschaft von 10 ha Acker und Wiese mit 6 Kühen, 2 Stück Jungvieh, 2 Mutterlauen, 2 Mastlauen, 1 Pferd, nöthigem Federvieh; 4) für eine Wirtschaft von 30 ha Acker und Wiese mit 18 Kühen, 6 Stück Jungvieh, 6 Mutterlauen, 6 Mastlauen, 4 Pferden, nöthigem Federvieh handelt. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum des königl. sächsischen Ministeriums des Innern; demselben steht das Recht zu, diese Entwürfe unter Nennung der Urheber vielfältig zu lassen. Die Entwürfe müssen, sollen sie in geschlossener Bauweise möglich sein, den im Königreich Sachsen bestehenden baupolizeilichen Anforderungen genügen. Die näheren Angaben über die Bedingungen des Preisauschreibens können von der Kanzlei des königl. sächsischen Ministeriums des Innern zu Dresden unentgeltlich bezogen werden.

— Als warnendes Beispiel mag folgende Mittheilung dienen: Ein Wegarbeiter erlitt vor 3/4 Jahren eine Augenbeschädigung, so daß er die volle Rente erhielt. Der Zustand besserte sich jedoch mit der Zeit, weshalb die Rente auf 30 Prozent zurückgeführt werden sollte. „Der Arbeiter betrat den Beschwerdeweg. Dabei ergab die genauere ärztliche Untersuchung das überraschende Resultat, daß die schmerzhaften gerötheten Augen von dem Arbeiter auf künstlichem Wege durch Reiben mit scharfen Substanzen, wahrscheinlich mit Schnaps und Pfefferkörnern, in den entzündeten Zustand gebracht worden waren. Die Folge war, daß dem Simulanten die Invaliditäts-Rente nunmehr ganz entzogen wurde und der Betrüger überdies noch drei Monate Gefängnis erhielt.“

— Graßlig, 8. Jan. Der vor kurzer Zeit hier verhaftete junge Mensch, in dessen Besitz große Summen falscher Banknoten gefunden worden, ist als Mitglied einer Fälscherbande entlarvt worden. Aus Ebersbach in der Lausitz wird mitgeteilt: Eine Fälschmänner-Werkstätte wurde am Dienstag Nachmittag in dem böhmischen Grenzstädtchen Georgswalde im Hotel „zum Stadtgericht“ entdeckt. Dasselbst hatte im Oktober vorigen Jahres ein junger Mann ein Zimmer gemietet, war dann auf einige Zeit wieder verreist, um am 11. November seinen ständigen Aufenthalt zu nehmen. Der junge Mann, der sich als Heinrich Drasche, Geschäftsgehilfe, ins Fremdenbuch eingetragen hatte und sehr zurückgezogen lebte, gab an, daß ihm ärztliche Raths aus Gesundheitsrückichten Landaufenthalt und Ruhe empfohlen worden sei, was er durch entsprechende Briefe von Ärzten glaubhaft zu machen suchte. Er unternahm öfters kleine Reisen nach Görlitz, Budweis, Prag etc., von denen er jederzeit bald zurückkehrte. Am Weihnachtstheilabend entfernte er sich abermals unter dem Vorbehalt, das Weihnachtstfest zu Hause erleben zu wollen. Am Dienstag Nachmittag langte von Eger an die Ortsbehörde in Georgswalde die Anfrage, ob daselbst ein gewisser Drasche bekannt sei; zugleich wurde Auskunft über seine Person verlangt. Es ist in Graßlig ein achtzehnjähriger Mensch verhaftet worden, der als seinen Wohnort Georgswalde bezeichnet habe und eine große Summe Hundertguldennoten bei sich geführt habe, über deren Erwerb er nicht genügend Auskunft zu ertheilen vermochte. Daraufhin wurde seitens der Georgswalder Ortsbehörde das vordem Drasche in dem dortigen Hotel innegehabte Zimmer gewaltsam geöffnet und beim Eintritt sofort die Gemisheit erlangt, daß man die Werkstätte eines Fälschmülers entdeckt habe. In einer Schatulle verschlossen wurde sodann eine neue Tausendguldennote und eine nur halbseitig fertige Note, ebenfalls über 1000 Gulden lautend, vorgefunden. Gleichzeitig fiel den Behörden eine sehr umfangreiche Korrespondenz in die Hände, woraus jedenfalls nähere Aufschlüsse über die Helfershelfer des jungen Mannes gezogen werden können.

Der Deichvogt von Tiesstel.

Eine Erzählung aus der Mark von Th. Schmidt.

(3. Fortsetzung.)

„Aha, Kundschaft! Gehst dem neuen „Herrgott von Tiesstel“, äh — dem Herrn Capitän Lübben wollte ich sagen, wohl nicht allein mit dem Messer, sondern auch mit Deiner glatten Zunge um den Bart, he? Gehst wohl im Scheimeln auch zu der Elique, die einen alten bewährten Beamten fortjagen möchte, um einen „Grünen“ an dessen Stelle zu setzen, der besser nach der Pfeife der dickschädeligen Bauern tanzt, he?“

Der lange Barbier lachte verstimmt über den in Eifer gerathenen buchtigen Federstecher. „Schreiber-Gustav, Du heisst nicht allein Tied, Du bist auch ein ganz tüchtiger Mensch. Selbstverständlich gehört der Herr Capitän Lübben zu meinen Kunden, er ist ein nobler Kunde, der mir zehnmal mehr bezahlt als Du für Dein Seehundsfell zu rasiren zahlen kannst.“

„Dummskopf!“ entgegnete der Schreiber und seine Augen schillerten wie diejenigen eines giftigen Reptils. „Der wird schon bei Dir auf seine Kosten kommen. Sollst ihm wohl genau berichten müssen, wer für und wer gegen ihn bei der Vorsteherwahl stimmen wird. Natürlich bearbeitest Du unter der Hand so nebenbei auch die einfältigen Bauern, und für jeden auf den kein Geringeres giebtst dann ein Extrabouceur. Später erst sehen sie dann ein, daß Du sie gründlich über den Köpfel barbit hast. Im Uebrigen hätte ich den Modje etwas mehr Anstand zugetraut! Der schielt nach der Tochter meines Herrn und lungert auf dem Deiche herum, wenn alle anderen Ortseingewohnten die Mutter des Fräuleins zur letzten Ruhe das Ehrengeleit geben! Ist das etwa auch sein, Bartpüper, hä?“

Der Barbier stellte sich als hörte er nicht auf die Worte seines erregten Begleiters, ruhig schritt er weiter, steckte seine schillernde Nase hoch in die Luft und wartete mit Sehnsucht

auf weitere Enthüllungen des Buchtigen. Er hatte richtig calculirt. Der buchtige Schreiber, über die Ignoranz des Barbiers erbost, stieß diesen unanft in die Seite. „Na, Bartpüper, Du witterst mit Deiner in der Luft schnüffelnden Nase wohl schon einen fetten Leichenschmaus. Hast Dich verrechnet, alter Fuchs, es giebt nur Kaffee und Stippfuchen. Deine ausgepöchte Rehte bekommt heute bei uns keinen Tropfen Schnaps zu trinken, versteht Du das?“

„Na freilich verstehe ich das, Tied; es gelüftet mich auch nicht danach. Du wolltest mich ja heute Abend bezahlen; ich gebe das Geld im Krüge zum Besten, da brauchen wir Deiner Herrschaft nicht zur Last zu fallen. Ich rechne bestimmt auf Dich.“

Diesen Ausgang der Unterredung hatte der Buchtige nicht erwartet, verlegen fragte er sich hinter den Ohren. „Deute paßt es mir nicht, Bartpüper; muß die Gäste im Hause bedienen, das Fräulein will nichts damit zu thun haben. Dein Geld bekommt Du später, wenn . . . na . . . was lachst Du denn so höhnisch?“

„Wenn Du erst mal Herr des Deichhofes bist, wolltest Du doch sagen, nicht wahr?“ höhnte der Barbier, der schon seit einem Jahr auf Bezahlung wartete.

„Wie meinst Du das?“ fragte der Buchtige, dessen Gesicht krebthroth ward.

„Alter Schwere, verstellte Dich doch nicht! Glaubst Du, daß ich Deine geheimen Pläne nicht kenne?“ fragte der Barbier mit höhnischem Grinsen. Damit aber reizte er den kleinen sehr von sich eingenommenen Buchtigen derartig, daß dieser sich stolz aufrichtete und in lächerlicher Pose die Worte hervorstieß:

„Nun, was ist denn da Lächerliches dran. Bin ich mit meinen Kenntnissen denn nicht ein ganz passabler Kerl? Ich denke mit dem Modje da oben von der Geest, der nicht die Schule besucht hat, die ich besucht habe, kann ich doch noch wohl aufnehmen. Ich sage Dir, ich werde schon Eindrud machen, wenn ich nächstens um meine Herzensdame anhalte.“

Diese Worte, begleitet von einer Attitüde, die rührend somisch war, wirkte auf die Lachmuskeln des Barbiers geradezu eruptiv, und es war gut, daß die Weiden von dem Gesolge weit getrennt waren, sonst hätte man sie wegen ihres unpassenden Verhaltens in einem ernstlichen Trauergefolge derb zur Rede gestellt. „Da mag das Lachen verneinen wer kann“, sagte der Barbier, als der erste Lachanfall vorüber war und er sich die Thränen aus den Augen gewischt hatte. „Tied — Mensch, Du mußt Du vor den Deichbauern und seine stolze Tochter hintretten, vor Allem im dielem Anzuge, und um die Hand Infas anhalten; wenn sie Dir dann noch widersteht, dann ist's nicht Deine Schuld.“ 'n Abend Tied, ich weiß jetzt, woher der Wind weht und wer dem Deichbauern einen Floß ins Ohr gelegt hat. Aber hüte wohlweislich Deine spitze Zunge, der Capitän könnte Dir sonst einmal Deinen frummen Budek waschen, daß Du's Zeitlebens fühltest. Im Uebrigen wohnt Schmied Tebben hier gleich mit der Ede.“ Nach diesen Worten machte der Barbier mit der Hand vor der Stirn eine drehende Bewegung, ließ den verliebten Schreiber mit ziemlich einfältigem Gesicht und offenem Munde stehen und schlüpfte in den nächsten Seitenweg.

Als er am nächsten Morgen den Capitän rasirte, war er so beredt, wie nie zuvor. Er erzählte vom Wetter, der Ernste, Krankheiten und kam zuletzt auf den Tod und das Begräbniß der Deichbäuerin zu sprechen. „Ach entschuldigen Sie, Herr Capitän“, sagte er, plötzlich mitten in seiner Arbeit inne haltend und hell auflachend, „ich hätte Sie um's Haar geschnitten.“

Der Capitän, welcher bis soweit schweigend zugehört hatte, sah den immer noch vergnügt lichernden Barbier mit strengem Blick an. „Was giebt's denn bei einem Begräbniß eigentlich zu lachen?“ fragte er in einem Tone, der den Barbier auf das Unpassende seines Verhaltens aufmerksam machte.

„O Herr Capitän, Sie verstehen mich falsch. Nein — nein, bei Gott . . . ich lache gewiß nicht über das Begräbniß, bewahre, ich bin ein Christ. Der Herr Capitän kennen doch den buchtigen Schreiber bei unserm Herrn Oberdeichgräfe. Der Mensch ist ein Spieler und styt bis über die Ohren in Schulden, er hat keinen anständigen Rod mehr auf dem Leibe. Sehen Sie, Herr Capitän, über den mußte ich eben lachen, und wenn der Herr Capitän ihn gestern gesehen hätten, so hätten Sie auch lachen müssen. Denken Sie sich diesen kleinen buchtigen Knirps in einem georgzten schwarzen Rod, der ihm um soviel zu groß war, daß die Taillenköpfe ihm beinahe in der Kniebeuge saßen und die Schöße beinahe auf die Erde hingen. Das Beinleid natürlich auch geborgt, hatte er mindestens ein halbes Dugend Mal umschlagen müssen, und dann erst der Hut! Großartig sage ich Ihnen, hätte ich ihm oben draufgeschlagen, so wäre der ganze Kerl in dem Hut verschwunden. Und nun — nein ich schneide Sie gewiß nicht“ — unterbrach sich der Barbier, als der Capitän dem Messer des mühsam das Lachen beherrschenden Erzählers auswich. „Also denken Sie sich diesen Menschen sich stolz in die Brust werfen, den Arm begeistert erheben und feierlich sagen: „Deichbauer, ich liebe Eure Tochter, gebt sie mir zum Weibe.“ Na, Herr Capitän, ich war gewiß ernst gestimmt, als Tied aber gestern nach dem Begräbniß so vor mir stand und mir seinen süßnen Plan enthüllte, da wäre ich bald vor Lachen geplagt. Sehen Sie, das hat er gebüchelt; ich habe ihm das Blatt Papier vor einigen Tagen ausgeführt.“ schloß der Barbier und zog dabei einen Streifen rothes Papier aus der Tasche, auf dem in seiner Currentschrift mit vielen Schnörkeln oben als Titel zu lesen war: „An die Einzige!“

Der Capitän war gerade nicht zum Späßen aufgelegt, angeblickt des Minnegefanges des frummen Schreibers mußte er aber doch sein Gesicht zum Lachen verziehen.

„Im Uebrigen“, fuhr der Barbier, das Blatt wieder in die Tasche steckend, fort: „ist der Knirps für Sie nicht ungefährlich; er weiß sich durch seine Federwandtheit bei vielen Bauern unentbehrlich zu machen, mancher läßt sich von ihm leicht beeinflussen. Er weiß alles, was in der Gemeinde passiert, sein Herr hat einen vortrefflichen Spion, eine schätzbare Stütze bei der Gegenagitation an ihm.“

„Bei was für einer Gegenagitation?“ forschte der Capitän.

„Nun, man will Sie doch zum Ortsvorsteher wählen; auf 1/2, aller Stimmen dürfen Sie bestimmt rechnen. Unserer kommt in alle Häuser und . . .“

„Unsinn!“ sagte der Capitän, sich misgestimmt erhebend. „Ich nehme die Wahl nicht an — das können Sie überall erzählen.“

aber
dann
erschwo
als er
in S
heilig
ortste
bedern
mit wic
ohn des

An
ber C
sitzen
fortwä
genständ
Blumen
nung
täten u
Bermög
für sein
den St
sch sein
Bestent
giebelige
recht
den rin
vollen
schien d
aufsterte
Hauje
„In
einem g
frischem
„Du th
noch Be
„Je
theuer i
auch ni
„D
alte Fra
Du mir
noch gar
De
ging er
die Auf
flur mit
gen und
sie einer
mer der
er den
zog er
bliden.
Raum k
ginge u
mit den
Inhalt
„Z
zend am
bäuerin,
ernst un
Erde en
ung und
losem W
„I
die im
Lar
einen le
ließ es
„S
sagte der
sporfte i
Dir der
„I
„Wie ho
jah ich n
magere
„D
ein klein
aus dem
„San
Marsch
diesen A
weisen, d
Behandl
Es freut
hier im
täglich
Bestigth
Bei
ihrem b
jungen
junge W
Manne
Aufenth
einen ho
der Stell
Namen i
nie in
wegen i
Benehm
einen G
sie indef
lehrende
griftiger
er einen
gebung
die zarte
bet und
zu ihm
Aber
Hausflur
ihren D
„D
verdient
Grün, u
in Gold